

Mann mit der Todeskralle sagte: »Wer weiß, was für delikate Herrlichkeiten von dieser Erde verschwunden sind, weil sie nicht genug Kraft hatten, zu überleben?«

Männer, die ihren primären Job erledigt haben – das Überleben möglich zu machen – können sich fortan der Aufgabe widmen, gute Männer zu werden. Wenn sich die blutige Grenze zwischen Gefahr und Sicherheit immer weiter nach außen verschiebt, können sich Männer den Luxus leisten, zivilisierte, »höhere« Tugenden zu kultivieren.

Männer und Frauen werden heute gezielt gemischt, um die Bildung von Männerbünden zu sabotieren und damit die Interessen derjenigen zu schützen, die unsere zivilisierte, durchregulierte Welt beherrschen – denn Banden von Männern mit eigenen Identitäten und Interessen sind immer eine Gefahr für das Establishment. Feministinnen, Pazifisten und Vertreter der privilegierten Klassen haben das klar erkannt, vergessen dabei jedoch, daß es ohne Männer, die das Männlichsein meistern, keine Ordnung geben kann. Stattdessen wird unermüdlich dazu aufgerufen, »überholte Rollenbilder« der Männlichkeit zu überwinden, vornehmlich, weil sie mit Gewalt assoziiert werden. »Überholt« oder »unzeitgemäß« ist ein Begriff, dem man in der akademischen Literatur über Männlichkeit oft begegnet; er findet sich inzwischen sogar in offiziellen Verlautbarungen der Vereinten Nationen. Sogenannte Experten reden über Männlichkeit, als wäre sie Schnee von gestern, zum Teil, weil sie bequemem, aber widerlegten »Leeres-Blatt«-Theorien anhängen, wonach die als männlich oder weiblich bezeichneten Geschlechtsmerkmale »ge-

nauso locker an das Geschlecht gebunden sind wie die Kleidung, die Umgangsformen und die Art des Kopfschmucks, die eine Gesellschaft zu gegebener Zeit dem jeweiligen Geschlecht zuweist.«⁴

Sowohl Männer als auch Frauen haben versucht, sich die Männer maßzuschneidern, damit sie in ihre Vorstellung von einer perfekten Welt passen. Egal, zu welchen Überzeugungen sie sich bekennen, egal, ob sie von »demokratischen Männern«, »forschen Gentlemen« oder »inneren Krieger« träumen – am Ende sind sie machtlos gegen die Sogkraft bestimmter grundlegender Ideen, gegen die eigentliche *Religion* der Männer. Auch die Moralisten und Umdeuter der Männlichkeit sprechen von »Kraft« und »Mut«, weil sie wissen, daß Männer darauf anspringen. Auch sie versuchen, die Männer bei ihrem Ehrgeiz zu packen, an ihrem Bestreben, innerhalb männlicher Gruppen einen hohen Status zu erlangen, an ihrem Widerwillen, als schwach, ängstlich oder unfähig wahrgenommen zu werden. Mit anderen Worten appellieren sie an ihr *Ehrgefühl*. Ihre moralisierenden Umdeutungen von Kraft und Mut sind nichts anderes als pazifizierte und gezähmte Fassungen der Tugenden der Urhorde, angepaßt an ein zivilisiertes Leben, in dem Frieden und Wohlstand herrschen und die politische und wirtschaftliche Macht mit Frauen geteilt wird.

Die Reichen und Privilegierten haben den Feminismus als Werkzeug benutzt, um die Männer glauben zu machen, das Männlichsein erschöpfe sich im »Gutsein«. Unter einem »guten Mann« verstehen sie ein angepaßtes Wesen, das von seinen Kameraden isoliert bleibt, sich von Emotionen leiten läßt, das praktisch impotent

und taktisch unfähig, mit anderen Worten: leicht zu beherrschen ist.

Ein Mann, dem das Gutsein wichtiger ist als das Männlichsein, läuft Gefahr, zum wohlgezogenen Sklaven zu werden. Es gab stets eine dynamische Wechselwirkung zwischen den zivilisierten Tugenden und den kämpferischen Tugenden der Gang. Auch die Formen der Männlichkeit, die für eine zivilisierte Gesellschaft akzeptabel sind, haben letzten Endes mit der Männlichkeit der Gruppe im Überlebenskampf zu tun. Zivilisierte Männlichkeit bedeutet die Überführung der Konflikte zwischen den Gruppen auf eine zunehmend regulierte und metaphorische Stellvertreterebene. Menschliche Gesellschaften beginnen mit kleinen Banden und münden in Nationen, in denen sich der Wettstreit auf sportliche, politische, künstlerische und ideologische Gebiete verlagert. Irgendwann bleiben dem Durchschnittsmann nur mehr der ökonomische Wettkampf und diverse masturbatorische Ventile für seine eingesperrte Männlichkeit. Wenn die Zivilisation zusammenbricht, beginnt das Spiel von vorne: Dann durchstreifen Banden von jungen Männern ihre Ruinen, streifen ihr Revier ab und erschaffen eine neue Welt.

Kapitel 9 Thug Life: Die Geschichte Roms

»Was anders sind also Reiche, wenn ihnen Gerechtigkeit fehlt, als große Räuberbanden? Sind doch auch Räuberbanden nichts anderes als kleine Reiche. Auch da ist eine Schar von Menschen, die unter Befehl eines Anführers steht, sich durch Verabredung zu einer Gemeinschaft zusammenschließt und nach fester Übereinkunft die Beute teilt. Wenn dies üble Gebilde durch Zuzug verkommener Menschen so ins Große wächst, daß Ortschaften besetzt, Niederlassungen gegründet, Städte erobert, Völker unterworfen werden, nimmt es ohne weiteres den Namen Reich an, der ihm offenkundig nicht etwa hingeschwundene Habgier, sondern erlangte Straflosigkeit erwirkt.«

Aurelius Augustinus, *Vom Gottesstaat* (4,4)

Der Legende nach wurde Rom von einer Gang gegründet. Die Römer glaubten, daß Romulus und Remus entfernte Nachfahren von Aeneas waren, der nach dem Fall von Troja das Mittelmeer mit einer kleinen Gruppe Überlebender durchstreifte. Die vertriebenen Trojaner, die letzten Repräsentanten einer stolzen, aber besiegten Tradition, wurden von den Göttern nach Latium in Italien geführt, wo sie sich mit den latinischen Völkern vermischten. Die ehemaligen Trojaner gediehen dort und gründeten die Siedlung Alba Longa im Südosten des heutigen Rom.

Viele Generationen gingen ins Land, und der jeweils älteste Sohn eines jeden Königs übernahm die Thronfolge, bis eines Tages Amulius seinen älteren Bruder Numitor entmachtete. Amulius ermordete Numitors Söhne und zwang seine Tochter Rhea Silvia, eine ve-

Der Autor

Jack Donovan (Jahrgang 1974) ist Verleger und politischer Publizist im Umfeld der amerikanischen, parteifreien »Alternative Right«. In seinen Schriften beschäftigt er sich insbesondere mit den Möglichkeiten der Wiedergewinnung einer selbstbewußten, kraftvollen Männlichkeit. Frucht dieser Überlegungen war 2012 das Buch *The Way of Men*, das nun in deutscher Übersetzung vorliegt. Donovan beschäftigt sich außerdem mit den evolutionspsychologischen Grundlagen und Vorteilen tribalistischer Gesellschaften. Umsetzungsversuche schlugen sich unter anderem in der Gründung der neopaganen Gruppe »Wolves of Vinland« nieder, einer »Gang«, die an germanische Traditionen und Stammesriten anzuknüpfen versucht. Nicht zuletzt aus den Erfahrungen im Umgang mit diesem »Stamm« speist sich Donovans jüngstes Buch: *Becoming a Barbarian* (2016).

Die Zuträger

Martin Lichtmesz (Jahrgang 1976) arbeitet als freier Autor und Übersetzer vor allem für den Verlag Antaios und die Zeitschrift *Sezession*. Aus seiner Feder erschien zuletzt *Kann nur ein Gott uns retten?* (2014).

Raskolnikow (Jahrgang 1975) hat zwölf Militärfahre im Kommando-Spezialkräfte verbracht und Einsätze in Afghanistan, Pakistan, Syrien, dem Irak und der Ukraine absolviert. Er kennt den Weg der Männer und ist dem Verlag Antaios in Freundschaft verbunden.

JACK DONOVAN

DER WEG DER MÄNNER

Übersetzt und mit einer Zugabe versehen
von Martin Lichtmesz,
mit einer weiteren Zugabe von Raskolnikow.

Verlag  Antaios